



01.39

an 4

Umständliche
 Und
 Wahrhaftige Nachrichten
 Von den
 Salzburgischen
 M i g r a n t e n,

Was dieselben vor Leute sind:
 Wie und warum sie genöthiget worden ihr Vater-Land
 und alle das Ihrige zu verlassen? Wie man mit Ihnen vor und
 bey der Austreibung verfahren? Was sie vor Gefahr und Unge-
 mach bisher ausgestanden, und noch ausstehen müssen? Wie sie
 sich gegen ihre Feinde verhalten? Und wie sie bey allen
 ihrem Elende gutes Muths und getrofft
 sind.



Berlin, 1732.



Handwritten text, likely a title page or preface, written in a historical script (possibly Gothic or similar). The text is significantly faded and difficult to decipher. It appears to be arranged in several lines, possibly including a title and a short introductory paragraph.



Faint text at the bottom of the page, possibly a date or a reference number.





Der Weisheit Gottes hat es gefallen in unsern Tagen der ganzen Welt ein Licht anzuzünden, welches allen Menschen Sonnenklar in die Augen fallen muß. Denn wem ist wohl unbekannt, was in diesen Tagen geschehen ist? eine Zahl von ein und zwanzig tausend und mehr Seelen in einem kleinen Lande, in dem Erz-Bischofthum Salzburg meine ich, bekennt sich nicht nur öffentlich zu der Evangelischen Religion: sondern verlässet auch einzig und allein um des Nahmens Christi und des Heil. Evangelii willen, und aus keiner andern Ursache, Haus, Hoff, Acker, Vieh, Geld, Vaterland, und alles, was sie von irdischen Gemächlichkeiten besitzt. Ein offenes Merckmahl, daß der Geist Gottes auf ihnen ruhet, und sein Werck in ihnen hat. Leute, die ihrer Art nach in dem schönsten Wohlstande und besten Einrichtung stehen: Menschen die ihres Beginns wegen aufs grausamste verfolgt werden: Seelen die nichts als die größte Gefahr, Noth und Elend vor sich sehen, bleiben dennoch bey der erkanten Wahrheit mit solcher Treue, Standhaftigkeit und Freudigkeit, daß es nicht ohne Bewegung anzuhören und anzusehen ist. Was vor Vortheil sehen doch diese arme Leute vor sich, da sie bey ihren Vorhaben bleiben? Haben sie Ehre, Ansehen, Gemächlichkeit und zeitliche Stückseligkeit zum Endzweck ihres Unternehmens? Man würde sich sehr versehen, wenn man so von ihnen urtheilen wolte. Hätten sie von dem einmahl mit Gott gefasteten Endschluß abstehen, der eingesehenen Wahrheit des H. Evangelii widersprechen, und ihr abgelegtes Bekantniß widerrufen wollen: so hätte es ihnen in ihrem Vaterlande an Gemächlichkeit, Gütern, Ehre Ansehen und zeitlicher Glückseligkeit nicht fehlen können. Nun aber warten Bande, Trübsal, Befahr, Armuth, Jammer, Noth, Elend und Blöße auf sie. Man drückt, quälet und verfolgt sie, man leget ihnen Leben und Todt vor, mit einem Worte: man gehet alle Proben mit ihnen durch, um sie wieder auf andere Gedancken zu bringen: aber alles vergebens! Man schonet weder Alt noch Jung, weder Schwangere noch Säuglinge, man vertreibet sie von Land und Leuten: man jaget sie gleichsam nackt und bloß in dem strengsten Winter und empfindlichsten Kälte fort: man giebt ihnen von ihren vielen Gütern nicht das

geringste mit: man läffet ihnen nicht einmahl Zeit ihre Kleider zu hohlen und sich vor der Kälte zu bewahren. Graufames Verfahren! Kläglicher Zustand! grosser Jammer! **G**ott, dessen besondere Eigenschafft die Gerechtigkeit ist, wird auch in dieser Sache ein allgerechtes Einsehn thun, indem diese betrübteten Leute, in alle solchen ungerechten Unternehmungen, grosse Gedult und Beständigkeit blicken lassen. Denn sie vergreifen sich deswegen an ihren Feinden und erbitterten Verfolgern weder mit Worten noch mit Wercken: Sie ertragen alles mit der grösssten Gelassenheit: Sie gehen mit grosser Freudigkeit davon, und sehen das Ihrige mit den Rücken an, ohne zu wissen, wo sie ihren Nuffenthalt und Unterhalt finden werden. Lauter Zeichen, daß die Krafft Christi in diesen gut-gesantten Leuten wohne! Eine Sache, die allen Menschen, denen es zu Ohren kömmt, nothwendig in die Augen leuchten muß! **D**er Herr, der dieses Licht nicht ohne heilige Ursachen angezündet, gebe doch, daß alle Menschen darauff mercken! denen, die noch in der Finsterniß stecken, müsse dieses ein Licht seyn, dadurch sie zur Erkänntniß ihrer Blindheit gelangen, und zum Nachdenken bewogen werden. Denen aber, die bereits das helle Licht des **E**vangellii haben, müsse dieses theils zur Beschämung, theils zur Ermunterung dienen. Zur Beschämung, daß sie das Wort **G**ottes nicht achten, die ihnen von **G**ott verliehene Gnade sich nicht besser zu Nuße machen, und dieselbe vielmehr auf Muthwillen ziehen. Zur Ermunterung aber, daß sie durch dieses Exempel einmahl anfangen recht in sich zu gehen, die Gnade und Glückseligkeit, die ihnen von **G**ott vor tausend andern verliehen, recht erkennen, und sich zu einer recht herrlichen Dankbarkeit gegen **G**ott in der **T**hat und **W**ahrheit bequemen. Es ist bis elne Sache, welche verdienet, daß sie jedermann bekannt gemacht werde. Daher hat man die erst kürzlich wieder erhaltene und wahre Nachrichten von diesen armen Leuten, durch gegenwärtige Blätter, der Welt vor Augen legen wollen. Die **W**ahrheit dieser Sache gründet sich theils auf die gerichtlichen Aussagen, die diese Leute zu Memmingen auf dem Rathhause an **E**ydes Statt ausgesaget, theils auf die Berichte, welche an den Königl. Preuß. Hoff, von den dort aufhaltenden Herren Ministern abgestartet worden.

Was nun die Art und Beschaffenheit dieser Leute anlanget, so sind sie von Natur hart, und verrichten die schwereste Arbeit, thun alles willig und gern, und sind rechte Feinde des Müßiggangs. Sie ernehren sich meistens von der Viehzucht, und sind darin sehr erfahren. Es hat mancher Hausvirth 30. 40. 50. bis 100. Stücken **N**ind-Vieh, ja auch so viel **S**chaafe und Ziegenböcke. Im **W**asser-Bau haben sie eine ganz besondere Erfahrung, und wissen

wölffen die Brücken auf eine besondere Art zu ziehen. Zimmer-Leute und Maurer sind sie alle von Natur. Sie bauen ihre Häuser selbst auf. Sie verfertigen ihre Wagen, Räder, und alles Landgeräthe selber, und verstehen insonderheit den Ackerbau. Haben sie den Acker erst geprüfet, so wissen sie denselben unter Gött. Segen tragend und fruchtbar zu machen. Sie sind einander höchst getreu, und insgesamt von solcher Redlichkeit, alten teutschen Einfalt und Treue, daß sie ihr Ja und Nein höher halten, als was andere Völkere mit dem theuresten Eyde bekräftigen. Sie verleihen einander in Gegenwart ein oder zwey Personen 4. bis 500. Thaler Geld, ohne daß sie die geringste Handschrift oder Versicherung darüber nehmen, und wenn sie an jemand unter ihnen die geringste Falschheit mercken, so kan derselbe keineswegs unter ihnen fortkommen, sondern jeder siehet ihn als seinen ärgsten Feind an.

Da nun einige dieser Leute nach ihrer Verstoffung nach Memmingen kommen, wurden daselbst auf dem Rathhause in Gegenwart zwölf, theils gerichtlicher theils anderer Personen, am 3. Jan. iezigen 1732. Jahres folgende 3. Emigranten vorgefordert, als Georg Forster, 40. Jahr. Michael Käfewurm, 34. Jahr alt, und Georg Kloner, 21. Jahr alt. Diese dreye wurden gerichtlich befraget, wie es eigentlich mit ihrer Herausreise zugegangen? Ob sie dazu gezwungen worden? Was sie vor eine Marsch-Route genommen? auch was ihnen sonst begegnet? Darauf haben sie an Eydes statt folgendes erzehlet: Sie wären nicht allein vor alten Zeiten, sondern auch vor einem Jahr seit dem verstoffnen Jacobi-Tage 1731. noch zusammen in die papistische Kirche gegangen, hätten alle äußerliche Ceremonien mitgemacht, und wären also im Munde papistisch, aber im Herzen Evangelisch gewesen. Diese ihre Evangel. Religion aber, und die Bücher, die sie aus den auswärtigen Evangel. Ländern bekommen, hätten sie nach aller Möglichkeit verborgen gehalten. Nun hätte die Obrigkeit zwar wohl gewußt, daß sie von den papistischen Gebräuchen wenig hielten, aber sie hätten ihnen dennoch durch die Finger gesehen, bis vor 3. Jahren der Gruß, der sich anfängt: *Gelobet sey Jesus Christus*, aufkommen. Da sie nun diesen Gruß nicht brauchen wollen, so hätte man sie dadurch von den Papisten, die sich desselben bedienen, distinguiren können. Ob sie nun gleich von der Tangel wären vermahnet worden, diesen Gruß zu gebrauchen, so sey es doch nicht von ihnen geschehen, daher man je länger je mehr auf sie acht gehabt. Was man nun von ihren Büchern bekommen können, hätte man weggenommen, und, die ihren Glauben alzu deutlich blicken lassen, wären nach und nach aus dem Lan-

de vertrieben worden. Vierzehn Tage aber vor Jacobi wäre der Herr Hof-
 Cangler und 2. andere weltliche Herren in Commission zu ihnen geschickt wor-
 den, die sie in Güte gefragt: Ob sie Papistisch, oder Lutherisch, oder Re-
 formirt wären. Denn diese 3. Religionen beschütze der Kaysler. Da hätten
 sie sich, und mit ihnen 19. tausend Seelen öffentlich zur Evangel. Lutherischen
 Religion bekennet. Darauff wären in ihren Kirchen wider sie und ihren
 Glauben scharffe Predigten gehalten und ihre Lehre verdammet worden. Und
 deswegen wären sie seit Jacobi in keine Kirche mehr gangen, sondern hätten
 ihren Gottesdienst theils allein, theils mit ihren Nachbarn unter einander ge-
 halten. Dieses hätten sie sich auch nicht wehren lassen, ob man ihnen schon
 gedrohet, daß man unter sie schiessen wolte, und darauff ermahnet, wieder in
 die Kirchen zu gehen, und die Zusammenkünfte zu unterlassen. Wenn sie
 nun ihrer Obrigkeit vorgeworffen, man habe ja gesagt: Die Evangelische
 Religion beschütze der Kaysler, warum man sie denn nun so drücken wolte?
 hätte man ihnen geantwortet: Wenn man Vögel fangen wolte, müste man
 nicht mit Knütteln darunter werffen. Kurz darauff wäre bey ihnen ein Man-
 dat publiciret worden, daß die ledigen Personen, Knechte, Dienstboten und
 Einwohner, die sich zur Evangel. Religion bekennet, sich fertig machen sol-
 ten in Zeit von 14. Tagen mit Sack und Pack auszuziehen. Die Angeseffene
 solten etliche Monat Frist zur Emigration haben, nach dem ihr Vermögen sey.
 Da sie sich aber sogleich nicht daran gekehret, und Kayserl. Soldaten am Mi-
 chaelis-Tage in St. Johann eingerückt, hätten sie den 24. Nov. weggemusst,
 und wären mit ihren wenigen Vermögen nicht parat gewesen. Am gedachten
 Tage hätte man sie durch die Soldaten aus den Flecken und einzeln Wohn-
 ungen, wie man sie gefunden und angetroffen, so fort weggeschleppt, ohne daß
 sie ihren Weibern und Kindern die geringste Nachricht davon geben, oder auch
 das geringste, was sie nicht am Leibe gehabt, hohlen und mit sich nehmen kön-
 nen. Darauff hätte man sie allerseits nach Salzburg geführt; da denn viele
 auch wider der Soldaten Willen mitgegangen. Durch das ganze Salz-
 burgische hätten sie nicht das geringste zu essen oder trincken bekommen, sondern
 sich unter einander selbst erhalten müssen. Von Salzburg wären sie 800.
 Seelen stark auf der Salze bis nach Ditmaringen, und von da endlich nach
 Weichingen und Zeisendorff kommen. Hier hätten sie 18. Tage bleiben und
 vor ihr Geld zehren müssen, weil man sie anfangs nicht durch Bayern lassen
 wolten, doch habe man ihnen von der Obrigkeit frey Quartier gegeben. In
 Zeisendorff habe ihnen der dasige Amtmann einen gottlosen Streich gespielt;
 Denn als derselbe vermuthet, daß unter ihnen 50. Personen noch etwas Geld
 bey

bey sich hätten, habe er solche vor ihm gefordert, und von jedem einen halben Thaler erpresset. Darauß wären sie an die Bayerische Trauseneinsche Obrigkeit ausgeliefert und Kopff vor Kopff aufgezeichnet worden. Die ganz Nothdürfftigen habe der Gerichts Schreiber von Memmingen, ihr Erzbischoßlicher Saltzburgischer Commissarius, der sie auch durch ganz Bayern begleitet, täglich 6. Kreuzer zur Zehrung gegeben, und die abgelebten und maroden auf Wagen fortfahren lassen, biß sie an die Schwäbische Gränze kommen, Da hätte sie der Commissarius verlassen, und sie hätten sich von da nach Bayern begeben; allwo sie auch mit großer Liebe aufgenommen worden.

Am 5. Jan. wurden diese drey obenbenante Emigranten abermahl vorgefodert, und in Gegenwart obiger Deputirten ferner befraget: 1) Ob sie oder andere von ihren Emigranten oder zurück gebliebenen Landsleuten sich eines Ungehorsams und Empörung gegen ihren Landes-Herrn theilhaftig gemacht? Welche unter ihnen solches gethan? Worinnen der Ungehorsam und Empörung bestanden? Da denn dieselben, nach vorher gegangener Ermahnung, die lautere Wahrheit zu sagen, folgendes ausgesaget: Sie wären ihrer Obrigkeit außzeit unterthänig und gehorsam gewesen, und insonderheit damahls, als sie wegen ihrer Religion gedruckt worden. Denn sie hätten wohl gewußt, daß ihre Sache, wenn sie sich auch nur im geringsten rühren würden, nicht allein verspielet sey, sondern daß es auch ihren Glauben entgegen wäre, den Obrigkeitlichen Befehl sich zu widersetzen. In einem einziigen Punkte wären sie zwar ungehorsam gewesen. Es wäre ihnen nemlich befohlen worden, sie solten in die papistische Kirche gehen, die Zusammenkünfte unterlassen, und nicht über 3. biß 4. zusammen kommen. Weil sie aber in ihren Kirchen wenig Frost gefunden, und doch sonst keine Übung des Gottesdienstes gehabt: Ferner, weil sie nicht alle lesen und schreiben könnten, so hätten sie darinnen nicht gehorchen können, sondern sich unter einander durch Lesen und Singen erbauen und den Gottesdienst aus ihren Evangel. Büchern halten müssen. In ihren Versammlungen, die oft 40. Personen stark gewesen, wäre niemals das geringste wider die Obrigkeit geredet worden. Aber man hätte sich vor ihnen gefürchtet, als wenn sie wider ihre Gerichts-Obrigkeit, oder wohl gar wider ihren Landes-Herrn, was böses im Sinn hätten. Und deswegen hätte man ihnen, ehe die Soldaten ins Land gekommen, gute Worte gegeben, nach dem aber diese eingerücket, hätte man die Steuer 14. Tage vor ihrer Austreibung mit aller Schärffe eingefodert, man hätte aber alles mit der größten Gedult ertragen, ohne sich im geringsten, auch da sie weggemust, weder mit Worten noch Wercken zu widersetzen.

2) Ob

2) Ob sie die papistische Geistlichkeit mit Worten oder Wercken geschnipffst und angetastet? und worin es bestanden? Ob sich einige von ihnen an den Papistischen Gottesdienst, Altären, Ornat, Processionen und Ceremonien vergriffen?

Nein! Sie hätten mit den Geistlichen gar keine Händel gehabt, sondern als dieselben ihre Religion in der Kirchen zu verdammen angefangen, hätte sich ein Gericht nach dem andern (denn diese Leute werden daselbst in gewisse Districte eingetheilet, die nun dazu gehören, werden mit einem Wort ein Gericht genennet,) mitten unter der Predigt aus der Kirche heraus gemacht, und wären niemahls wieder hinein gekommen. Sonst hätten sie sich nicht über die Geistlichkeit zu beschweren: Vielmehr müßten sie gestehen, daß sie von ihnen mit aller Freundlichkeit und guten Worten ermahnet worden, wieder in ihre Kirche zu gehen. Folglich hätte man sich weder an denen Geistlichen, noch an sonst einem der geringsten von der Pabstl. Religion vergriffen.

3) Was man ihnen denn eigentlich imputiret, so wohl im Weltlichen als Geistlichen, ihre Person und Lehre betreffend?

Nichts sonderliches, sondern nur, wenn sie den Glauben, wie ihr Landes-Fürst, nicht halten wolten, müßten sie deswegen aus dem Lande; nicht aber wegen vorgehabter Rebellion oder anderer Ubelthaten. Man hätte ihrer Religion zwar allerhand angedichtet und sie verhaßt zu machen gesucht, aber mehr durch das gemeine Geschrey, als die Vorhaltung der Obrigkeit. Man hätte sie z. E. beschuldiget: Sie gläubten nicht an den Sohn Gottes, weil er ihrer Meynung nach am Creuz verzweiffelt sey: Wären weder Papistisch, noch Evangelisch: Beraufschten ihre Weiber, und gäben etwa noch eine Kuh oben ein zc. Doch sey dieses alles ein Geschwäg des gemeinen Volcks gewesen, und wären darüber niemals zur Rede gestellet worden. Wie denn auch dergleichen gottlose Gedancken und Wesen ihnen nie in Sinn kommen. Zu dem bezeugtens ja die ihnen theils genommene, theils noch conservirte und bey sich habende Bücher, daß sie der Evangel. Religion zugethan wären, folglich dergleichen weder glauben, noch weniger aber thun könnten.

Am 5. Jan. 1732. zeugte Mathias Wieland, aus dem Testader Gerichte auf der Durach, in der Memmingischen Cansley an: daß er bey seinem Schwager und etlichen andern überhaupt 285. Gulden stehen habe. Als aber die Soldatesque unvermüthet ankommen, wären sie genöthiget worden, so gleich wie sie gestanden und gegangen fort zu marchiren. Folglich hätte er weder seine Schuldner mahnen, noch etwas von seinen guten Kleidern und das in der Tade gehabte Geld à 10. Fl. worunter die Helffte seiner Kinder Pathen-Geld

Geld wäre, mitnehmen können. Es habe nur gebissen: fort, fort etc. Wer nun seine Sachen, worunter auch ein zi mlicher Vorrath an Victualien, Eßmalz, Mehl und dergl. bekennen, wüßte er so wenig als einige seiner Mitbrüder, die mehr im Vermögen get abt, als er. Die gemeinen Leute zu Salzburg hatten sie zwar schrecken wollen, man würde sie alle zu Wasser in Türczey führen, und habe man schon viele heimlich geköpfft; allein von Herrschaffts wegen sey ihnen dergleichen niemahls gesagt oder vorgehalten worden. Dieses alles ist Gerichtlich und an Eydes statt ausgesaget worden.

Man vernimmt unterm 10ten Jan. daß zu Augspurg von diesen Emigranten beym Bürgermeister ad Protocolum ausgesaget; Man habe bey dem Auszuge aus ihrem Vaterlande 15. von ihnen, einen nach den andern, und einen jeden ins besondere, durch eine Thüre auff einen Nag geführet, welcher mit Blut besprüget gewesen. Es sey ihnen also Leben und Todt vorgeleget worden. Entweder sie sollten sich erkären von der Evangelischen Religion abzustehen, und sich wieder zur Papisischen zuwenden: Oder sie würden hien der stehen, und sich wieder zur Papisischen zuwenden: Oder sie würden hien der stehen, da sie aus dieser, in ein andere Welt geschicket werden solten. Es läge da das Blut ihrer Mit-Brüder ihnen vor Augen, könten sich also erwehlen, was sie wollten. Sie wären aber alle unbeweglich dabey geblieben, daß sie sich zur Evangel-Religion bekenneten, und hätten frey heraus gesagt: Wo das Blut ihrer Mit-Brüder blieben, könte ihres auch seyn. So bald einer nun diese Erklärung von sich gegeben, wäre er durch eine andere Thüre wieder hinaus geführet, und ein anderer hinein gebracht: Und auf diese Art hatte man einen nach dem andern auf die Probe gestellet.

Wie unchristlich und unmenschlich man aber in Salzburg selbst mit diesen armen und unschuldig-gefangenen Leuten verfahren wird aus folgenden Exempeln deutlich sehen. 1.) **Peter Solzegger**, aus dem Salsfeldischen Gerichte, wurde, da er doch ohnedem an 2. Krücken gehen mußte, gleichwohl nicht allein entsecklich geschlagen, sondern auch an Händen und Füßen so fest gebunden, daß solche Glieder ganz ohne Empfindung waren, und mit etliche 20. Soldaten convogret. 2.) **Vierleitner**, alt 72. Jahr, war so hart gefesselt, daß ihm der eine Fuß von grosser Geschwulst ganz untauglich worden. Sein Sohn war so hart an ihn geschlossen, und in ein düstres Loch, 3. Mann tieff, geworffen, daß Vater und Sohn nicht bey einander, sondern mehr über einander liegen müssen. 3.) **Andreas Krafft**, hat zuvor in eben diesem finstern Gefängniß gelegen, und vor Hunger und Gestank fast crepiren müssen, und um Gottes Willen gebeten, daß man ihm vor sein Geld nur etwas zu Essen reichen solten, daß er aber keines wegs erhalten können. Darauf versiel er in eine Kranck-

heit, daß der ihm zugelassene Chirurgus selbst gesagt, er könne nicht über 2. Tage mehr leben. Er nahm ihn aber dennoch in die Cur, und wurde dem Patienten noch endlich, nebst andern, im Pferde-stall Quartier gegeben. Er konnte aber kaum mehr einen Fuß vor den andern setzen, und biß dieß Stunde noch an allen Gliedern entkräftet, ohneracht er noch ein junger Mensch ist. Diejenigen die sie bey der Nacht aus dem Bette gehohlet haben sie auf Wagen geschlossen, ihnen das Gesicht verbunden, und sie so fort gefahren, so daß sie nicht gewast, wo sie hingekommen.

Endlich folgen nun auch einige Nachrichten. Von Augsburg wird vom 3. Febr. folgendes berichtet: Hier kamen den 31. Dec. 1731. 200. Emigranten aus Salzburg an. Es konnten aber dieselben nicht in die Stadt gelassen werden, weil man sich von Seiten der Papisten sich gänzlich dardwieder setzte. Man verlegte sie daher außer der Stadt, theils in die Häuser der Evangelischen, allwo sie nicht allein in Leiblichen reichlich versorget, sondern auch im Geisll. durch Evangel. Lehren und Predigten erbauet und kräftig gestärket wurden. Am Neuen Jahr= Tage geschah in den 6. Evangel. Kirchen eine Collecte für sie; da dann über 5000. Gulden einkamen. Der Grimm und Lästerung der Papisten über dieses arme Volk ist nicht zu beschreiben. Noch vielweniger ist der ungemeine Eifer, Begierde und Liebe dieser Leute zu den Evangel. Wahrheiten auszudrücken. Und ohngeacht die wenigsten unter ihnen weder lesen noch schreiben können, so ist billig zu verwundern, daß sie dennoch einen völligen Begriff von der Evangel. Religion besitzen. In weltlichen Dingen scheinen sie ganz einfältig, sind mehrentheils lediges Standes und der harten Bauer-Arbeit gewohnt. Alle das Ubrige haben sie gutwillig verlassen, vertrauen ganz ungemeyn der Göttlichen Vorforge, und ist ihre größte Lust Singen, Beten und Arbeiten. Sie leben ohne Belümmerniß, sind gutes Muths und voller Freudigkeit, und lassen sich leiten wie die Lämmer. Die Papisten aber schiehen sie fast wie den Teuffel. Nach vielen Bemühungen des Magistrats Evangel. Geiße, sind sie endlich nach Verlauff etlicher Tage nach und nach in die Stadt gelassen, und fast alle Tage bey Evangel. Bürgern theils in Diensten, theils in die Häuser zur Verpflegung aufgenommen worden.

Viele hundert haben einen andern Weg, nemlich nach Rempten, Memmingen und Ulm genommen. Insonderheit aber haben sie in den Clüfft Rempten und dess. n. papistischen Land=Volk viel Hohn, Schmach und Widerstand ausgestanden.

Den 25. Jan. kamen wieder über 500. des Nachmittags mit vielen Kindern
bey

bey uns an, welche abermahl vor der Stadt einquarirret, und mit Speise und
 Trancck reichlich versorget worden. Der Papisstische Rath movirte sich von
 neuen sehr dagegen. Und ob diese Leute gleich nicht in die Stadt verlangten,
 so ließ man doch den 26sten die Stadt-Thore nicht öffnen, bis Nachmittages
 um 4. Uhr, nach geendigtem Rath, da endlich 3. Thore geöffnet, die übrigen
 aber verschlossen gehalten worden, welches ein Zeichen der Knechtischen Furcht
 auf Seiten der Papissten war, denn diese arme Cyulanten verlangten nicht
 einmahl hinein, und man machte doch so wichtige Anstalten, als wenn eine
 Armee von etliche tausend ausgerüsteten Soldaten die Stadt überrumpeln
 und einnehmen wolte, da es doch nur wenig müde, abgemattete und zum
 Theil mit Haseln Steckn versehenen Männer, Weiber und Kinder waren.
 Nachdem nun ein groß Theil derselben nebst vielen Kindern in versellter
 Kleidung vorher in die Stadt gebracht und aufgenommen worden, zogen die
 übrigen am 30. Jan. wieder ab. Bey dem Abzuge kamen die meisten Evangelischen
 Gemüthlichen auf dem Sammel-Platz, hielten noch erbauliche Reden an
 dieselben, und theilten ihnen unter freyen Himmel den Segen mit; wel-
 ches mit vielen Gemüths-Bewegungen, jedoch von den Evangelischen und
 Papissten auf ungleiche Art, angehört wurde. Denn es harten sich viele
 tausend und Evangelische Papisstische daselbst eingefunden, den Abzug
 mit anzusehen. Unter andern waren viele papisstische Studiosi mit
 zugegen, die sich größtentheils bey Anhöhrung der heiligen Reden des Weinens
 nicht enthalten konten. Die Herren Capuciner stiegen in ihren Clöstern auf
 die Böden, und sahen mit zu. Es wurden auch in dieser kurzen Zeit von den
 sich allda versammelnden Personen 204. Gulden und etliche Creuzer gesamm-
 let und mitgegeben. Und was am meisten zuverwundern ist dieses, daß alles
 in guter Ordnung blieben: da es doch an einem solchen Ort geschah, der den
 Papissten und Evangelischen zugleich gehört. Man kan also die Güte Gottes
 nicht genug loben und preisen: der Bischoff selbst hat das gewalthätige Ver-
 fahren des papisstischen Magistrats nicht gebilliget sondern vielmehr übel emp-
 funden, daß man des Erz Bischoffs von Salzburg Rasse, die den Emigranten
 gegeben, nicht besser respectiret würden. Bey dem Abzuge bemerkte man an
 den Emigranten beyderley Geschlechts eine solche Freudigkeit und Muth, als
 wenn sie zu grossen Herrlichkeiten geführt würden. Es funden sich unter ih-
 nen Kinder von 6. Wochen von einem viertel Jahr, halben Jahr, von 2. 4. 6.
 Jahren einige auch wohl von 60 und mehr Jahren, folglich von allerley
 Alter. So bald sie an einem Orte ein wenig stille stunden, fingen sie ein geist-
 lich Lied an zu singen. Den 2. Febr. wurden alle Thore wieder geöffnet
 GOTT behüte uns vor einer Revolte, wozu der Gegentheil aus Grimm
 sehr geneigt ist.

Von Nördlingen wird unterm 5. Febr. folgendes gemeldet: Am beywehnen Freytage sind 331. Salzburgerische Emigranten hier eingetroffen. Zwey Hn. Gäßliche, ein Schulmeister, etliche 100. Bürger und viel junge Leute giengen ihnen entgegen, und wurde ihnen auf freyem Felde eine Rede gehalten. Da sie sich nun von beyden Partheyen begegneten, redete sie der eine Gäßliche so an: Kommt herein ihr Geseegneten des H. Eren! was sehet ihr draussen? Darauf sind sie Paartweise in die Stadt marschiret; da denn die beyden Herren Gäßliche wieder eine Rede an sie gethan: Der eine hatte zum Text die Worte: Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Acker, oder Vieh um meines Nahmens willen, &c. Der andere: Gehe aus deinem Vater-Lande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause in ein Land &c. und wurde über beyde eine Ertklärung gemacht. Hernach wurden einige von ihnen hier und da in Wirths-Häuser verlegt, andere wurden von der Bürger-schaft mit nach Hause genommen. Aus dem Spital hat man 3. Tage hindurch einer jeden Person ein halb Pfund Fleisch, Brodt und 1. Maß Bier gegeben. Die übrigen Tage reichte man jeden 6. Creuzer und Brod. Vor den Kirch-Thüren wurde eine Collecte gesammelt, und fielen 800. Gulden. In den Sonntags-Predigten hat man ihnen die Sige mitten in der Kirche angewiesen, und ihnen des Würgens vorgestellt: Die wahre Kirche, und wie solche beschaffen seyn muß. Und aus der Epistel: Den wahren Glauben und die Liebe, welche ein Christ haben muß; dabey viele Thränen vergossen worden. In den übrigen Tagen hat man sie ausn Elöstern examiniret, dabey sie ein gutes Erkenntniß der Evangelischen Wahrheit dargeleget haben. Ihre Bagage-Wagen, die sie bey sich hatten, und an der Zahl zehne seyn, auf welchen auch alte Leute saßen, sind in die Stadt gebracht. Man lud die Bagage auf dem Zoll-Hause ab, und legte die Bündel deren 281. waren, in ein Gewölbe. Es wollen diese Leute nicht gerne von einander, wenn sie also schon in Dienste aufgenommen worden, eilen sie doch wieder zu ihren Mit-Brüdern. Wenn sie nach der Kirche gehen, so gehet der Wirth, bey dem sie logiren, vor an: Dem folgen immer 2. und 2. nach, und in solcher Ordnung kehren si: aus der Kirche wieder zurück in die Häuser.

Ferner continuiret aus Gera im Voigtlande daß daselbst eine Anzahl von 370. Personen in einen Tage anlangten, so die Bürger gleich zur Verpflegung in ihre Häuser aufnahmen. Es war ein Königl. Preuß. Commissarius bey ihnen, der sie über Altenburg und Leipzig nach Berlin führet. Es sind unterschiedliche W. rck würdigkeiten allda vorgegangen, welche wir nur etliche beschreiben wollen: Wie denn bey ihrem Einzuge sich eine Frau befand, sitzend auf

auf ein Pferd, ihr Kind auf dem Arm, ihr Mann führete das Pferd, und weil es regnet, hatte die Frau eine Decke von Wachstuch über, so fast, eben wie man die Frucht Josephs mit Mariam und den Kind Jesu nach Egypten abbildet, anzusehen war.

Ein Knabe erzehlete, daß sein Vater 10. Kühe, 50. Schaffe und 4. Pferde bey einem feinen Bauer-Guth gehalten, da er nun solche bey seinem Abzug nicht verkaufen noch mitnehmen können, hätten sie das Schaaf- und Rind-Vieh auf das Feld gejaget, damit es sich selbst füttern und vom Hunger nicht crepiren möchte.

Es war auch ein Knabe unter denen die wir aufgenommen hatten von 15. Jahren, von sehr munterm und aufgeweckten Kopf, der von sich und andern viel merkwürdiges erzehlte. Unter andern sagte er, weil er selbst hätte lesen können, so hätte er wie andere auch vorstehen müssen. Wie man nun verlanget, daß er aus der Bibel was herlesen solte, so hätte er ihnen das 18. Cap. der Offenb. Joh. vorgelesen, worüber sie einander angesehen. Als sie ihn gefragt, warum er den Rosen-Crang nicht bete? hat er geantwortet: wie sollen Wir die Gebete nicht zu zehlen. Denn wie würden wir bestehen, wann uns Gott unsre Sünden auch also zu zehlen wolte? Da sie ihn angemahnet wieder zu ihrer Religion zu treten, hat er sich mit Luc. 12. v. 47. entschuldiget allwo es heisset: **Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen.** Also könne er es nicht thun. Wie sie ihm befohlen, daß er die Heil. Mariam anrufen solte, hat er sie gefragt, ob denn die Jungfrau Maria allmächtig wäre? **Wort wäre ja allein allmächtig, der hätte gesagt: Ruffe mich an 10. Item: Es ist nur ein Süsprecher** Joh. 2, 1. Von der Messe sagte er, die Papisten machten es damit ärger als Judas: dann dieser hätte unsern lieben Heyland nur einmahl verkauft; die Meß-Pfaffen aber verkauften den **HERRN JESUM** oft des Tages vielmahl, wenn si nur Geld davon bekämen. Da sie ihn ferner vorgehalten, wie in der Cathol. Religion durch so viel große und gelehrte Leute wären, welche ja besser wissen müßten, was Recht wäre, als sie einfältige Leute; hat er ihnen geantwortet: Es spricht aber gleichwohl unser **HERR Christus**, Matth. 11. v. 25. **Ich preiße dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbahret.** Er erzehlete auch, daß die Gerichts-Diener einmahl eingefallen wären, und ihnen ihre Bücher weggenommen; da er ihnen aber heimlich nachgeschlichen und gesehen, wie sie solche in

den Sack in einen hohlen Baum gesteckt, und hernach in der Nachbartschaft in ein Haus gegangen, um Brantwein zu trincken; wäre er hinzu gesprungen, hätte die Bücher mit dem Sack heraus gezogen und heim getragen, ihnen das leere Nest gelassen. Es versicherte auch einer von diesen Emigranten, daß in der Pflege Werffen, woraus diese größtentheils gewesen, kaum 10. Personen zu rück geblieben wären, da sie doch aus 700. Häusern bestünde.

Noch ist zu melden, wie daß am 13. und 14. Jun. an die 10. Emigranten zu Leipzig angekommen, von deren liebreich Empfang und Wegziehung und dabey genossenen Gutthaten will ich nichts melden; Allein dieser nachgekete Brief, welchen einer von diesen Emigranten bey ihren Abzug in Thore zu rück gelassen, wird uns davon Licht geben, welcher also lautet:

S Ir armen Emigranten von Salzburg bedanken uns gegen Ihre Excellenz, gegen Ihre Hochwür. Inn. Pfarrherren, gegen in Gott Geistlichen, auch gegen der wohl-löblichen Bürgerschaft, sie seynd edel oder unedel. Am Sonnabend, so bald wir seynd ankommen, hat man uns liebreich empfangen, und ehrlich einbegleitet. Item 3. Tage und Nacht ehrlich und herrlich tractiret, auch unbeschreiblich Almosen und Liebes-Stück erwiesen, daß wir für Freuden viel Thränen haben vergossen. Item man hat uns mündlich predigen und Vertröstung zur Stärkung unsers Glaubens mitgetheilet, man hat uns viel herrliche Schriften mitgetheilet; Item viel Kleider dargegeben; Item zu unserer Wegzehrung sehr unbeschreiblich vieles Geld nebst andern Proviand und Speisen geschencket. Ja die Herren Gutthäter in Leipzig haben eben den Spruch im Heil. Evangelio erfüllet: **Nich erbarmet des Volcks, wenn ich sie ungesessen von mir ließe, so würden sie auf dem Wege verschmachten.** Ehet nur, wenn wir die Gutthaten unserer Herren Einwohner in Leipzig nicht wolten beherzigen, wie würden wir die Gutthaten Gottes erkennen, die uns zugesessen Grund meines Herzens, durch Gott und mit Gott vor das Almosen und Liebes-Stück, mithin bitten wir den grossen Gott und himmlischen Vater durch Jesum Christum unsern Herrn und Heyland, daß er die hochberühmte Stadt Leipzig und alle Einwohner und Gutthäter, sie seynd edel oder unedel, wes Standes oder Profektion sie seyn, behüten vor Krieg, Aufruhr und Pestilenz; Gott behüte die berühmte Stadt Leipzig und einen jedweden sein Haus, und alle, die gehen ein und aus. Man wolle meine gute Meynung vor mein Concept annehmen, welches in aller Rahmen ist

Hans Bager.

Diß

Diß sind fürklich die Nachrichten, die man bis dato von ihnen hat. Es leucht aus denselben deutlich hervor welches Geistes Kinder diese Leute sind. Ein Exempel, welches bey der Nach-Weit kaum Glauben finden dürfte, daß es würcklich geschehen. Nun wollen wir auch dero Glaubens-Bekännniß welches die beyden Salzburgische Deputirte hier in Berlin abgelegt:

Berlin, den 20. Novembr. 1731.

Sind vor uns erschienen aus dem Salzburgischen um der Religion willen hieher gekommene Leute: 1.) Peter Seldensteiner von Werffen und Brennhofe, 6. Meilen von Salzburg. 2.) Nicolaus Forstreuter, von Pfleg-Vericht St. Johannis, 8. Meilen von Salzburg.

Auf die Frage: Was sie von GOtt glauben?

Antwort: Ich glaube einen GOtt in drey Personen, Vater, Sohn und Heil. Geist. Von Christo glauben sie, daß er wahrer GOtt vom Vater in Ewigkeit, und wahrer Mensch von der Jungfrau Maria geboren, folglich aus zwey Naturen, der Göttlichen und Menschlichen, bestehe, und der Mittler zwischen GOtt und den Menschen; nicht weniger, daß durch seine Menschwerdung bitteres Leiden und Sterben, die Menschen erlöset, und ihnen die Gnade selig zu werden, wieder erworben hat, die sie sonst in Ewigkeit nicht wieder erlangen konnten. Vom H. Geist glauben sie, daß er die dritte Person in der Gottheit, die vom Vater und Sohn ausgehe, uns heiliget, uns, auch in der Tauffe geheiliget hat, und zum ewigen Leben erleuchte.

Von der Erb-Sünde glauben sie, daß solche von unsern ersten Eltern uns angeboren, und dadurch unsere Natur so verderbet seye, daß kein ander Mittel, uns davon zu befreyn gewesen, als die Erlösung Jesu Christi.

Auf die Frage: Wie wir selig werden?

Antwort: Nicht durch die Werke, sondern allein durch den Glauben an das Verdienst Jesu Christi, welches sie mit dem Spruche: Also hat GOtt die Welt geliebet, zu. auf daß alle die an Ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3. erwiesen.

Auf die Frage: Ob denn der Glaube so gerecht mache, daß daraus erfolge, man dürffe keine gute Werke thun?

Antwort: Der Glaube ohne Werke ist todt, wir müssen freywillig gute Werke thun, aber uns nicht darauff verlassen, um dadurch selig zu werden.
Frage:

Frage: Was haltet ihr von der Bibel.

Antw. Diese ist die Heil. Schrift und das wahrhaftige Wort Gottes, welches alle Menschen lesen solten, und könnte nicht beschrieben werden, was das für ein Schatz sey, aber auch, was für ein Jammer wenn man die Bibel nicht lesen dürfte.

Frage Was ist die Tauffe?

Antw. Eine Abwaschung von Sünden, und seye auch den Kindern nöthig sie müsse verrichtet werden im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Frage: Was ist, das Abendmehl?

Antw. Ein Testament, welches Christus bey seinem Leiden und Sterben eingesezt hat, und worinnen man mit Brod und Wein den Leib und Blut Christe empfangt; bedauern anbey, daß die Ibrige das heilige Abendmahl nicht genießen können.

Was sie von Predige Amte halten?

Antw. Gott habe es eingesezt, und das Amt der Schlüssel damit verknüpft; addunt: Wenn sie keine Prediger bekommen solten, wolten sie lieber das Land räumen.

Was halten sie von der Obrigkeit?

Antw. Die seye von Gott eingesezt, und müsse man derselben gehorchen, sie sey wunderbarlich oder gelinde.

Was sie vom Tode halten ob alles damit aus sey?

Antw. Nein, sondern die Menschen würden alle aufstehen müssen die Gerechten zum ewigen Leben, die Gottlosen zur ewigen Schmach und Schande,

Obstehende Antworten sind denen Leuten von uns nicht etwa in den Mund gelegt sondern sie haben sich auf die Fragen selbst also, und mit den nieders geschriebenen Worten expliciret, ja noch weitläufiger sich erkläret, als es aufgezeichnet worden, dahero wir kein Redencken gefunden, sie für rechte Evangelische Christen zu erklären, welches wir hiemit, mit bestem Gewissen und auf unsere Amts Pflicht arretiren.

Roloff und Reinbeck.



236

JK 2545

98

(1)

ULB Halle 3
002 622 947



D_b

ME







an 4

Umständliche
Und
Wahrhaftige Nachrichten
Von den
Salzburgischen
M i g r a n t e n,

Was dieselben vor Leute sind:
Wie und warum sie genöthiget worden ihr Vater-Land
und alle das Ibrige zu verlassen? Wie man mit Ihnen vor und
bey der Austreibung verfahren? Was sie vor Gefahr und Unge-
mach bisher ausgestanden, und noch ausstehen müssen? Wie sie
sich gegen ihre Feinde verhalten? Und wie sie bey allen
ihrem Elende gutes Muths und getrost
sind.



Berlin, 1732.

